

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber:

Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
Österreichischen Universitäten
Senatskommission zur Errichtung des Instituts für
Internationale Entwicklung

Redaktion:

Gerald Faschingeder, Karin Fischer,
Margit Franz, Irmi Hanak,
Franz Kolland (verantwortl.), René Kuppe, Brita Neuhold,
Andreas Novy, Herwig Palme,
Christof Parnreiter, Kunibert Raffer,
Irmi Salzer, Heidi Schatzl, Andreas Schedler,
Walter Schicho, Anselm Skuhra

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedmann (St. Kilda),
Peter Jankowitsch (Paris), Friedrich Katz (Chicago),
Helmut Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur),
Dieter Rothermund (Heidelberg),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston),
Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Brandes & Apsel / Südwind

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M. genügt. Oder per e-mail: **Brandes-Apsel@t-online.de** genügt. Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender Internet-Adresse: <http://www.univie.ac.at/int-entwicklung/jep>

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische

Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 4/1999; XV. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandelsbes. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

e-mail: int-entwicklung@univie.ac.at

1. Auflage 2000

© by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33,

D-60385 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck OHG, Bamberg, Deutschland

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XV. Jg., Heft 4, 1999

Austrian Journal of Development Studies

Offenes Heft

Schwerpunktredeakteur: Franz Kolland

Editorial	365
Artikel	
Bernhard Nett	
Göran Hydén „Gesellschaften ohne Staat“ in der entwicklungstheoretischen Debatte	367
Joachim Groder	
Der Aufstand in Chiapas 1994 im Spannungsfeld von exklusiver Politik und Concientización	381
Samuel Wälty	
Cows, Buffaloes and the Rural Poor in India	
Employment Generation, Gender, Dairying Strategies	403
Hartmut Eisenhans	
Globalisierung intensivieren statt abblocken	425
Berichte	
Ursula Werther-Pietsch	
EU-AKP-Verhandlungen – Wegweiser ins 21. Jahrhundert	437
Peter Wahl	
Gegenmacht zur Globalisierung formiert sich	
Schlußfolgerungen aus der WTO Konferenz in Seattle	445
Rezensionen	
Über Autoren und Autorinnen	449
Informationen für Autoren und Autorinnen	454
	456

- Keshavan, Ch. 1994. *Credit, Insurance and Finance to the Livestock Sector*. Paper prepared for the National Livestock Policy Project.
- Lehmann, R. V. Raj, K. S. Ramesh, N. Ray, S. Subrahmaniam, S. Wälti. 1994. *Bovine and Dairy Development in Andhra Pradesh*. Hyderabad: Indo-Swiss Project Andhra Pradesh.
- Menon, P. 1996. "Our dairy industry could be killed." Verghese Kurien on the multinationals' entry." *Frontline*, June 28, 1996, pp. 78–82.
- Ramesh, K. S. et al. 1993. *Bovine and Dairy Development in Andhra Pradesh. State-Level Study*. Hyderabad: Indo-Swiss Project Andhra Pradesh.
- Ray, N. 1994a. *Bovine and Dairy Development in Andhra Pradesh. In-depth Village Study*. Hyderabad: Indo-Swiss Project Andhra Pradesh.
- Ray, N. 1994b. *Bovine and Dairy Development in Andhra Pradesh: Reports on Individual Village Studies*. Hyderabad: Indo-Swiss Project Andhra Pradesh.
- Steering Group National Livestock Policy 1996. *Report of the Steering Group*. First Draft, March 1996.
- Subrahmanyam, S., M. Jagadeswara Rao, C. Ratnam, R. Nageswara Rao. 1995. *Bovine Development in Andhra Pradesh. Analysis of Regional Variations*. Hyderabad: Bookings Corporation.
- Sastry, N. S. R. 1995. *Livestock Sector of India*. Lucknow: International Book Distributing.
- The World Bank 1996. *India Livestock Sector Review: Enhancing Growth and Development*. Report No. 14522-IN. Agriculture and Water Operations Division Country Department II. Washington, D.C.
- Wälti, S. 1990. *Socio-Economic Aspects of Dairy Development in Kerala*. In: Proceedings of the National Seminar on Dairy Development: The Kerala Experience. Thiruvananthapuram, India.
- Wälti, S. 1991. *Sector Study on Bovine and Dairy Development in Andhra Pradesh*. Discussion Paper.

Samuel Wälti, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich

Journal für Entwicklungspolitik XV/4, 1999, S. 425–436

Hartmut Eisenhans

Globalisierung intensivieren statt abblocken

1. Komparative Kostenvorteile sind entscheidend

Der von Globalisierungs„theoretikern“ unterschiedlicher Provenienz oft zu hörende Satz, in den wohlfahrtsstaatlichen Ländern Mitteleuropas seien die Lohnkosten (zu) hoch, liest sich nach *allen* wirtschaftswissenschaftlichen Lehrmeinungen ganz anders. Die Produktivität ist in diesen Wirtschaften so hoch, daß sie bei einem hohen Außenwert ihrer Währung noch so exportstark bleiben, daß ihre Handelsbilanzen Überschüsse aufweisen.

Warum sind die in Dollar gerechneten Löhne in Mitteleuropa Folge der hohen Konkurrenzfähigkeit und nicht Hindernis für Wettbewerbsfähigkeit? Handel folgt komparativen Kostenvorteilen (KKV) und nicht absoluten Preisvorteilen. Weil eine Wirtschaft einen KKV bei einem Produkt hat, lohnt es sich, dieses Produkt auf dem Weltmarkt anzubieten. Selbstverständlich kann eine Wirtschaft ein Produkt, bei dem sie KKV hat, nur verkaufen, wenn dieses Produkt auf dem Weltmarkt billiger als ein Konkurrenzprodukt ist. Wählt eine Wirtschaft für alle Produkte, bei denen sie KKV hat, einen Preis, bei dem sie nicht wettbewerbsfähig ist, dann kauft niemand Produkte dieser Wirtschaft. Ihre Währung sinkt. Die zu hoch angesetzten Preise für Waren mit KKV sinken. Der KKV wird zu preislicher Wettbewerbsfähigkeit.

Die Veränderung der Wechselkurse (in einem System flexibler Wechselkurse; die Veränderung der Preisniveaus in einem Goldwährungssystem) ist der Mechanismus, mit dem KKV in absolute Preisvorteile verwandelt werden. Neu an der derzeit ablaufenden Globalisierung ist, daß es keine strukturellen Schranken für Abwertung bei den erfolgreich aufholenden heutigen technisch rückständigen Ländern (TRL) gibt. Vor 1913 hat es ein hohes Maß von Globalisierung (Handel, Auslandsinvestitionen) gegeben.¹ Die häufig zitierte Internationalisierung der Finanzmärkte belegt, daß institutionell heute kein den Goldwährungen der Vorkriegszeit vergleichbares globalisiertes Weltwährungssystem besteht.² Vor 1913 waren jedoch bei einkommens- und preiselastischen Produkten nur solche Länder in den Welthandel integriert (Lucas 1990), deren wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen außenwirtschaftlich verursachte Wachstumsimpulse zwangsläufig in Binnenmarktexpansion und steigende Verhandlungsmacht von Arbeit verwandelten, mit der Folge, daß ein Geleitzugmodell von Globalisierung entstand.

Ein solches Geleitzugmodell hat zwei Kennzeichen: Eine bei technischer Innovation zurückfallende Wirtschaft erleidet zwar Abwertung und Terms-of-Trade-Verluste, nicht jedoch Arbeitslosigkeit, weil sie wegen geringer Produkti-

viatorrückstände in nicht innovativen Branchen sich bei schon geringen Abwertungssätzen neue Absatzmöglichkeiten erschließt. Gleichzeitig kann sie mit dem Instrument der Abwertung nur sehr begrenzt zur technisch führenden Wirtschaft aufschließen oder diese überholen (Eisenhans 1999; Eisenhans 1998: 16–22).

Gelingt einer technisch innovativen Wirtschaft eine Neuerung, so ändern sich ihre KKV, zugleich aber auch alle KKV's aller übrigen Wirtschaften, auch der Wirtschaften, in denen keinerlei Innovation stattfindet. Die Exporte der innovativen Wirtschaft steigen und so der Wechselkurs. Nicht innovative Branchen der innovativen Wirtschaft haben höhere Stückkosten in internationalen Preisen. Bisher nicht wettbewerbsfähige Anbieter dieser Branchen in nicht innovativen Wirtschaften werden wettbewerbsfähig. Zu welchem Zeitpunkt diese Komposition für die Verbesserung der Terms-of-Trade der innovativen Wirtschaft für die nicht innovative auftritt, hängt vom Produktivitätsrückstand der Anbieter aus der nicht innovativen Wirtschaft bei den *nicht innovativen* Branchen ab. In zu Vollbeschäftigung tendierenden kapitalistischen Wirtschaften ist Produktivitätswachstum nicht sektoral begrenzt. Wegen des Wachstums der Binnennachfrage und wegen der Tendenz zur Vollbeschäftigung werden technische Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung in der gesamten Wirtschaft genutzt. Bei sektoraler Innovation in einer besonders dynamischen Wirtschaft, in deren Folge der Wechselkurs für die dynamische Wirtschaft steigt, werden zurückbleibende kapitalistische Wirtschaften rasch bei den nicht innovativen Branchen wettbewerbsfähig.

Gleichzeitig kann eine nicht innovative Wirtschaft nicht verhindern, daß sie sich auf eher nicht innovative Branchen spezialisieren muß. Ihr KKV liegt bei nicht innovativen Branchen, weil hier ihr Produktivitätsrückstand in bezug auf die innovative Wirtschaft relativ gering ist. Sie erzielt schon bei niedrigen Abwertungssätzen außenwirtschaftliches Gleichgewicht.³ Damit bleibt aber der Wechselkurs zu hoch, um in den technisch innovativen Branchen durch niedrige Faktorkosten wettbewerbsfähig zu werden. Aufholen vollzieht sich typischerweise als Imitation auf der Grundlage der Protektion des eigenen Binnenmarkts.⁴

Entscheidende Voraussetzung für ein solches Geleitzugmodell ist die tendenzielle Vollbeschäftigung in allen beteiligten Wirtschaften. Sie ist nur möglich, wenn die Arbeitsproduktivität in den wesentlichen Branchen der Lohngüterproduktion so hoch ist, daß die Reproduktionskosten des Grenzarbeiters bezahlt werden können, weil Arbeitskräfte, die weniger produzieren, als sie verbrauchen müssen (dieser unabweisbare Verbrauch wird mit dem Begriff Reproduktionskosten bezeichnet) nicht beschäftigt werden können.

2. Die Herausforderung: Eingliederung von unterentwickelten Wirtschaften in die Weltarbeitsteilung

In einer unterentwickelten Wirtschaft ist die Bedingung nicht erfüllt, daß jede gesunde, arbeitsfähige Arbeitskraft wenigstens soviel zusätzlich produziert, wie

sie unabweisbar für die eigene Reproduktion benötigt. Der Anteil der Nahrungsmittel am Massenkonsum ist hoch (50–60%), so daß für die Grenzproduktivität von Arbeit die Landwirtschaft entscheidend ist. Wegen des demographischen Wachstums verschlechtert sich das Verhältnis zwischen fruchtbaren Böden und erwerbsuchenden Arbeitskräften. Die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft nimmt ohne technische Durchbrüche mit demographischem Wachstum ab. Das Grenzprodukt von Arbeit – übrigens schon vor Einführung kapitalistischer Produktionsverhältnisse – fällt unter die Reproduktionskosten. Damit gibt es Arbeit, die weniger produziert, als sie zusätzlich verbrauchen muß.

Unterentwickelte Wirtschaften sind durch einen Überschub an arbeitsfähiger Bevölkerung gekennzeichnet, nämlich Marginalität.⁵ Sie produzieren gleichzeitig einen wirtschaftlichen Überschub. In einer kapitalistischen Wirtschaft muß das Grenzprodukt von Arbeit höher sein als die Reproduktionskosten. In einer vorkapitalistischen Wirtschaft kann Bevölkerung durch Umverteilung am Leben bleiben, die weniger als ihre Reproduktionskosten erwirtschaftet, sofern insgesamt ein Überschub erwirtschaftet wird. Diese Umverteilungsmechanismen sind die Grundlage für Klientelsysteme, die die vorkapitalistischen politischen Strukturen stützen (tributäre Produktionsweisen mit traditionellen Staatsklassen, Chao 1986).

Überschub von Arbeit und Überschub von Ressourcen, die nicht über den Markt angeeignet werden können, sind entscheidende Merkmale unterentwickelter Wirtschaften und Gesellschaften.

Wenn ein nennenswerter Teil der Arbeitskräfte wegen niedriger durchschnittlicher Produktivität und starker Abhängigkeit von der Landwirtschaft weniger produziert, als er verbraucht, herrscht strukturelle Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsüberschub (Georgescu/Roegen 1960: 35 ff; Dandekar 1962: 71 ff; Sen 1966: 432). Eine Tendenz zur Vollbeschäftigung ist nicht möglich. Damit sind typische Mechanismen kapitalistischer Steuerung blockiert, z. B. Reallohnsteigerungen parallel zur Produktivitätssteigerung, Wachstum der Massennachfrage entsprechend dem Produktivitätswachstum, Anregung von Prozessinnovation und produktivitätssteigernder Investitionsgüterproduktion mit lokaler Humankapitalbildung.

Wirtschaften, in denen das Grenzprodukt von Arbeit unter den Reproduktionskosten liegt, sind nichtkapitalistisch. Sofern hier „freie“ private Unternehmen auftreten, hängen sie stets von staatlicher Förderung und Marktvollkommenheiten ab, weil die Binnennachfrage nicht ausreicht, Produktionswachstum, Nettoinvestitionen und damit Profite anzuregen. Gleichwohl können sich solche Wirtschaften erfolgreich an der internationalen Arbeitsteilung beteiligen. Für Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt reicht aus, daß eine Wirtschaft bei einem einzigen Produkt relativ weniger ineffizient ist als im Durchschnitt und seine Währung abwerten kann.

Einer Wirtschaft, die den überwiegenden Teil ihrer Lohngüter selbst profitabel herstellen kann, ist grundsätzlich möglich, beliebig weit abzuwerten.⁶ Dies wird erleichtert, wenn der Anteil der Importe an den Lohngütern (direkt und

indirekt in der Form von Vorprodukten von Ausrüstungsgütern für die Lohngüterproduktion) noch niedrig ist.

Weil in einem TRL mit noch niedrigen Masseneinkommen die Nahrungsmittel den Schwerpunkt des Massenverbrauchs bilden, sind beliebig hohe Abwertungssätze möglich, sobald Nahrungsmittel selbstversorgung erreicht ist. Die Grüne Revolution hat in einem Teil der unterentwickelten Welt zu hohen landwirtschaftlichen Überschüssen geführt.

Die neue Wettbewerbsfähigkeit von „Niedriglohnstandorten“ in der unterentwickelten Welt ist damit nicht notwendig Folge neuer KKV. KKV entstanden selbst dann, wenn in einer Wirtschaft gar nichts „passierte“, sofern nur in anderen, sich entwickelnden Wirtschaften die Produktivität ungleichmäßig stieg. Viele KKV mögen deshalb seit langem schon „aufgestaut“ sein.

Die neuen Möglichkeiten zur Verwandlung von KKV in preisliche Wettbewerbsfähigkeit sind nicht Folge niedriger Reallohne, sondern Folge von Abwertung: Die wirklich armen Gebiete der unterentwickelten Welt, die keine Nahrungsmittel selbstversorgung erreicht haben, zum Beispiel Afrika südlich der Sahara, sind nicht die Paradebeispiele erfolgreicher Eingliederung in die sich globalisierende Weltwirtschaft. Die Bedeutung des Wechselkurses wird auch dadurch belegt, daß die Kaufkraftparität für die Bildung der Wechselkurse der exportorientierten sich industrialisierenden Länder nicht gilt. Die reale Kaufkraft der Einkommen von armen und auch reicheren Haushalten liegt 4- bis 10mal höher im eigenen Land als bei Kauf des gleichen Warenkorbes auf dem Weltmarkt (Yotopoulos/Lin 1993: 11; Guillaumont-Jeanneney/Hua 1996; Lafay 1996: 948, 963; Narrasquin 1995: 325; Pilat 1995: 140; Chen et al. 1994; Tzannatos 1997: 2).

Die niedrigen Kosten von Arbeit sind damit Folge der Versorgung von Arbeit mit Massenkonsumgütern, die lokal relativ reichlich produziert werden können, nicht aber für den Export geeignet sind. Es gibt einen Sektor, dessen Produktion auf dem Weltmarkt wertlos ist, obwohl sie „verfüttert“ an Arbeitskräfte im Exportsektor, die Herstellung von Exportgütern quasi zum Nulltarif erlaubt. Durch Abwertung vorangetriebene Exportorientierung beruht auf einer Subvention: Arbeitskräfte außerhalb des Exportsektors produzieren die Lohngüter für die Exportarbeiter, deren anteilige Leistung an der Herstellung der Exportprodukte damit auf dem Weltmarkt zu Preisen nahe Null angeboten werden kann. Es handelt sich um eine Form der Kanalisierung einer Rente zur Subventionierung von sonst nicht wettbewerbsfähiger Arbeit.

Dieses Problem würde nicht auftreten, wenn die Eingliederung der unterentwickelten Welt in die internationale Arbeitsteilung im Süden zu Vollbeschäftigung führte. Dazu ist allerdings nach einer Reihe von Modellrechnungen der „Export drive“, der Sog der Exportnachfrage nach billiger Arbeit angesichts des erreichten Umfangs von Marginalität zu schwach (Cline 1982; Peet 1987; Ross/Trachte 1983). Nicht der Umfang, sondern die Schwäche von Globalisierung sind das Problem (Eisenhans 1981, Eisenhans 1987).

3. Der Import der Rente durch erfolglose Anpassungsversuche im Westen

Anpassungsstrategien in den technisch führenden Ländern (TFL) verschärfen das Problem. Sie zielen im wesentlichen auf Verlangsamung von Globalisierung, um Arbeitsplätze zu erhalten, und erreichen nur eine Vermachtung und Verringerung der Weltwirtschaft, deren unterkonsumtive Tendenzen sie verstärken.

Mit Hilfe von Industriepolitik wollen TFL die angeblich bisher geltende Regel wiederherstellen, nach der ein technisch führendes Land die geringsten Kosten bei der Einführung von Innovationen habe. Ziel ist die Spezialisierung auf Produkte, bei denen TRL bei beliebigen Abwertungssätzen nicht wettbewerbsfähig werden können.

Die geringeren Schwierigkeiten bei der Aufnahme der Herstellung neuer Produkte und der Anwendung neuer Verfahren sichern keineswegs Wettbewerbsfähigkeit, und zwar gerade wegen der Ursachen solcher Vorteile, nämlich bisherige Produktivitätssteigerungen durch Lernen und andere schwer erfaßbare Faktoren des technischen Fortschritts. Die als Wissen, Humankapital, Institutionen und ähnliches mehr bezeichneten, im Unterschied zum physischen Kapital schwer greifbaren Faktoren des technischen Fortschritts entstehen durch „Erfahrung“ und „Routinisierung“ in bisher betriebenen Produktionszweigen (Pack 1994; Romer 1994). Sie wirken sich produktivitätssteigernd vor allem in alten, und nur bedingt bei neuen Produktionen aus, bei alten Produkten allerdings nur in solchen Wirtschaften, die schon die alten Produkte hergestellt haben. Wenn es zwei Wirtschaften gibt, von denen nur die eine auch bei alten Produkten über solche produktivitätssteigernde Effekte verfügt, dann muß sich die bisher „rückständige“ auf die neuen Produkte spezialisieren. Sobald aufgrund solcher Faktoren bei neuen Produkten die Produktivitätsvorsprünge der TFL geringer sind als die bei den alten Produkten schon erworbenen, können sich die TFL nur auf alte Produkte spezialisieren, selbst wenn sie neue Produkte effizienter herstellen als die TRL.

TFL können dann eine Führungsposition auch bei neuen Produkten nur durch massive Subventionierung des technischen Fortschritts sichern. Dabei sind sie anders als die TRL blind (Leff 1985: 347). Mit Industriepolitik können nachholende Länder bekannte Produktionsverfahren nachahmen, auch wenn diese aufgrund der erreichten Fertigkeiten bzw. des Zugangs zu Märkten derzeit noch nicht rentabel sind, indem sie solche Investitionen subventionieren. Die Regierungen der TRL wissen, was produziert werden soll und welche Standards der Produktivität andernorts schon erreicht wurden. Ein TFL muß Investitionen in unbekannte Produkte und unbekannte Produktionsverfahren subventionieren. Anstelle des Entdeckungswettbewerbs von Unternehmen tritt staatliche Vorhersage und anstelle der Sanktion der weniger erfolgreichen durch staatliche staatliche Garantien. Vergeudung und Mißerfolg sind für die TFL in viel höherem Maße vorprogrammiert als für die TRL.

Zur Absicherung der Industriepolitik empfehlen Regierungen und Unternehmen Zurückhaltung bei Lohnerhöhungen. Unter den Bedingungen der Globali-

sierung wäre jedoch notwendig, daß die Löhne in den TFL schneller steigen als die Produktivität. Bei Auslagerung der Produktion bisher in den TFL hergestellter Güter in Niedriglohnländern purzeln die Kosten und die Preise. Die Terms-of-Trade zwischen den in den TFL verbleibenden Branchen und den ausgelagerten Branchen verbessern sich. Also müßte zur Aufrechterhaltung einer Wachstumssichernden Welt Nachfrage die Nachfrage in den TFL entsprechend der Verbesserung der Terms-of-Trade rascher wachsen als die Produktivität, weil in den TFL wenigstens bis zur Überwindung von Marginalität die Realeinkommen nur wenig wachsen können. Genau diese Lokomotivfunktion sind die TFL nicht bereit zu spielen, weil sie Arbeitsplatzverluste von der Seite der Produktionskosten befürchten.

Globalisierung ist zu schwach, um durch Vollbeschäftigung rasch produktivitätsorientierte Reallohnsteigerungen in den Niedriglohnländern zu erzwingen. Die durch Produktivitätssteigerungen bei konstanten Arbeitseinkommen wachsenden potentiellen Ressourcen bilden die Grundlage für Renten. Sie führen zu einer Vermachtung der Weltwirtschaft (Strange 1996: 196 ff; Cerny 1999; Eisenhans 1992: 261 ff; Eisenhans 1994b: 560–562).

4. Die Alternative: Vertiefung von Globalisierung

Die Alternative lautet also nicht: Globalisierung oder Nationalstaat, sondern Globalisierung von Renten mit Beseitigung der Verhandlungsfähigkeit von Arbeit in einem stark nationalistischen Kontext oder Globalisierung von Profit als Vertiefung von Globalisierung. Dazu muß Marginalität in den heute unterentwickelten Ländern langfristig beseitigt und ihr Einfluß auf die Arbeitsmärkte kurz- und mittelfristig neutralisiert werden.⁷ Exportorientiertes Wachstum führt dann zu Knappheit von Arbeit, steigenden Realeinkommen, Expansion der Binnennachfrage, Dynamisierung der lokalen Klein- und Mittelindustrie, Nachfrage nach angepaßter Technologie, lokaler Investitionsgüterproduktion, Humankapital, Wissen. Erfahrungen, Neuerungen, Humankapital und Wissen, die über das Wachstum des Exportsektors entstanden sind, können die Transformation der für den Binnenmarkt produzierenden Branchen erleichtern, sofern diese auf eine wachsende Nachfrage stoßen.

Dies ist eine grobe Beschreibung der Transformation der Wirtschaften von Taiwan und – mit Einschränkungen – Südkoreas. Beide haben aufgeholt, nicht weil sie hohe Löhne hatten, sondern weil Marginalität beseitigt wurde. Ein in Zentrum und Peripherie paralleles Wachstum erfordert in der Peripherie nicht künstlich erhöhte Arbeitskosten zur Sicherung der Arbeitsplätze im Zentrum, sondern die Beseitigung von Marginalität, weil dann der über Exportwachstum ausgelöste Modernisierungsschub auch den Rest der Wirtschaft über die wachsende Binnennachfrage dynamisiert. Steigt die Produktivität außerhalb der bisherigen Exportsektoren, führen weitere Abwertungen zu raschen Steigerungen und Diversifizierung der Exporte, zu Substitution der bisherigen Importe und damit zu raschen Handelsbilanzüberschüssen mit folgenden Aufwertungen.

Weil der Globalisierungsschub allerdings zur Überwindung von Marginalität nicht ausreicht, kann diese günstige Entwicklung nur realisiert werden, wenn zur Exportorientierung komplementäre entwicklungspolitische Strategien an der Überwindung von Marginalität ansetzen. Ein Beispiel wären Agrarreformen. Egalitäre Agrarreformen beseitigen Marginalität, tragen zur Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion bei und steigern die Nachfrage nach einfachen gewerblichen Gütern durch Homogenität der Nachfrage und Verrbilligung der Produktionskosten für arbeitsintensive gewerbliche Produkte. Bei egalitärer Verteilung der Böden wird jede Familie „landarm“. Sie erzeugt mit einem begrenzten Teil ihrer Arbeitszeit schon viele Nahrungsmittel, doch reichen diese nicht zum Überleben. Zusätzliche Arbeit muß geleistet werden, d. h. die Arbeit, die vor Umverteilung der Böden nur die Marginalen „erbrachten“. Betriebswirtschaftlich wird diese Arbeit deshalb eingesetzt, weil (anders als für den Großgrundbesitzer) für die Bauernfamilien die Kosten der eigenen Subsistenz nicht durch Nichterbringung solcher Arbeit erspart werden. Die Produktion steigt, wenn auch nur geringfügig. Die Eigentümerbauern leisten diese Arbeit solange, wie es keine besseren Erwerbsmöglichkeiten gibt. Sind unterschiedliche Bauernfamilien unterschiedlich effizient bei der marginalen Arbeit in der Landwirtschaft, aber gleich effizient bei der Arbeit in der Klein- und Mittelindustrie, dann ist ihre Tauschrate zwischen Nahrungsmitteln und gewerblichen Produkten unterschiedlich. Die weniger effizienten erhalten im Tausch für ihre Arbeit in der Klein- und Mittelindustrie mehr Nahrungsmittel, als sie mit dieser Arbeitszeit auf ihren landwirtschaftlichen Höfen erzielen hätten. Effizienz der Arbeitsteilung ist gesichert.

Die bei Landarbeit weniger effizienten Bauern bieten ihre Arbeitszeit außerhalb der Landwirtschaft zu einem Preis an, der nur über dem Wert des mit marginaler Arbeit erzielbaren Produktionsergebnisses in ihren Landwirtschaften liegt. Die Familie eines landlosen Arbeiters verhungert, wenn dieser nicht für ein Zehntel seiner Arbeitszeit ein Zehntel des Grundbedarfs seines Haushaltes kaufen kann. Ein Mitglied einer Bauernfamilie kommt mit weniger Zusatzverdienst aus, weil die Bauernfamilie mit einem Teil ihrer Arbeitszeit schon hohe Erträge auf ihrer Landwirtschaft erzielt (Das Gupta/Ray 1987: 179 f.). Die hier enthaltene Rente wird im Fall einer Agrarreform direkt an die Industrie durchgeschleust und kommt über billige Arbeitskosten und billige Preise allen Konsumenten zugute, mit der Folge, daß dann auch die abgesetzten Mengen steigen, Nachfrage nach neuer Technologie und damit Anreize für Innovation und „Abgucken“ beim Exportsektor entstehen.

Die Nutzung der Rente zur Subventionierung marginaler Arbeit im Interesse der Steigerung des Massenkonsums – darauf zielt eine egalitäre Agrarreform – mag auf politische Hindernisse stoßen. Ich habe deshalb die Schaffung von künstlichen Industrien vorgeschlagen, für deren Produkte es noch keinen Markt gibt. Zweck ist, den Marginalen Arbeit zu verschaffen (Eisenhans 1991: 127–129). Mit dem Beitrag der heutigen Entwicklungshilfe von ca. 50 Mrd. Dollar ließe sich das Einkommen von 1 Mrd. Armen von 100 auf 150 Dollar pro Jahr und damit auf den Stand des zweituntersten Quintils anheben. Das Einkommen

könnte an diese Armen wie folgt gelangen: Über entlegenen Gebieten werden unverwechselbare Steine abgeworfen. Gleichzeitig wird ein Aufkaufkurs bekanntgegeben, der einem durchschnittlichen Sammler für den täglichen Sammelertrag ein Einkommen in Höhe der Reproduktionskosten garantiert. Die Armen, aber nur sie, machen sich täglich zum Sammeln auf. Sie bieten auf lokalen Märkten den Sammelertrag an. Dabei bilden sich Vermittler heraus, die aber den Aufkaufspreis nicht unter die Reproduktionskosten senken können, weil die Sammler überleben müssen. Die neu entstandenen Sammler fragen Nahrungsmittel und einfache gewerbliche Güter nach. Bauern, aber auch Großgrundbesitzer nehmen Kapazitätserweiternde Investitionen vor. Angepaßte Technologie wird nachgefragt etc. Ein selbsttragender kapitalistischer Wachstumsprozeß kann entstehen.

5. Umdenken als Voraussetzung

Globalisierung ist beherrschbar, und zwar mit begrenzten Mitteln. Dies erfordert ein Umdenken, für das es zwei Hindernisse gibt: Die marktliberale vorherrschende Theorie der Entwicklung hat ihr Anschauungsmaterial in den USA. Dort hat es deshalb historisch keine Marginalität gegeben, weil Land stets ausreichend zur Verfügung stand. Keine heutige unterentwickelte Gesellschaft kann sich durch einen Genozid ausreichend Land verschaffen. Die marktkritischen Theorien wie der orthodoxe Marxismus sowjetischer Orientierung, aber auch die neomarxistischen Ansätze, die in der Folge der Studentenbewegung der 60er Jahre entstanden sind, sehen im Markt das Hindernis für Entwicklung und in Ausbeutung das Skandalum. Entscheidend ist jedoch die Begrenzung von „Ausbeutung“ auf das Niveau der allemal zu finanzierenden Investitionen und auf den Zweck der Finanzierung der für Kapazitäts- und Produktivitätssteigerungen notwendigen Investitionen. Dann ist nicht die Marktwirtschaft Gegenstand der Kontroverse, sondern ihre Einbettung in eine Machtstruktur, in der Arbeit verhandlungsfähig ist. Die Neoklassik sieht diese Bedingungen als grundsätzlich erfüllt an. Bei Marginalität ist die Bedingung eines ausreichend hohen Grenzprodukts von Arbeit nicht erfüllt. Die gegenwärtige Re-Globalisierung nach einer Periode kriegsbedingter staatlicher Abschottung in der ersten Hälfte des 20. Jhs. ist zu schwach, um Marginalität in der unterentwickelten Welt zu beseitigen. Dieser Schub von Re-Globalisierung kann aber durch komplementäre Maßnahmen entwicklungspolitischer Art so vertieft werden, daß die gegenwärtige Globalisierung in ein Modell des Geleitzugs wieder überführt werden kann.

Abstracts

The challenge does not consist in the actual levels of globalisation, but in certain aspects of the actually developing process of globalization. Reglobalization of the world economy after decades of disintegration through wars and mercanti-

ism is characterized by the extension of the world economic integration and international division of labour to economies, the structure of which is essentially determined by marginality. As a result, labour does not become scarce despite productivity growth. Even in the West, labour is disempowered if marginality, i. e. structurally determined labour surplus, is not dealt with in the South. The actual push of reglobalization is not strong enough in order to eliminate marginality in the periphery. Globalization has therefore to be complemented by development measures in order to transform its actual model into a convoy model, in which the West and the South can share economic growth within the framework of a free world economy.

Nicht das Ausmaß der gegenwärtigen Globalisierung, sondern bestimmte Aspekte ihrer Durchsetzung sind für die gesellschaftlichen Auswirkungen entscheidend. Re-Globalisierung der Weltwirtschaft nach 50 Jahren kriegsbedingter Abschottung ist bestimmt durch Eingliederung von Wirtschaften in die internationale Arbeitsteilung, die durch Marginalität gekennzeichnet sind. Dadurch wird Arbeit trotz Produktivitätswachstum nicht knapp. Arbeit auch im Westen verliert ihre Verhandlungsmacht, sofern Marginalität, nämlich strukturelle Arbeitslosigkeit im Süden nicht beseitigt wird. Der gegenwärtige Schub von Re-Globalisierung ist zu schwach, um Marginalität in der Peripherie des Weltsystems zu beseitigen. Deshalb muß Globalisierung durch komplementäre Maßnahmen entwicklungspolitischer Art so vertieft werden, daß sie in das bislang vorherrschende Modell eines Geleitzugs überführt wird, in dem Süden und Westen gleichermaßen im Rahmen einer freien Weltwirtschaft wirtschaftlich wachsen können.

Notes

- 1 Zum hohen Maß an Globalisierung von 1913: World Investment Report 1994: 119–121; Irwin 1996: 44; Bovenberg/Gordon 1996; Gosh 1995: 126; Verdier 1998: 43 ff; Feldstein 1994; Bergeljik/Mensk 1997: 166; Feldstein/Horioka 1984.
- 2 Zum Problem spekulativer kurzfristiger Kapitalbewegungen wegen Wechselkursrisiken: Felix 1995; Kregel 1994.
- 3 Deshalb gibt es kein Problem internationaler Wettbewerbsfähigkeit nach Ansicht aller relevanten wirtschaftswissenschaftlichen Schulen, vgl. Hensley/Schwartz 1968: 89; Schumacher 1993: 124; Flaßbeck 1992: 20; Fels 1988: 135; Kantzenbach 1995: 11.
- 4 Zur Angleichung von Entwicklungsniveaus zwischen kapitalistischen Industrieländern: Costello 1993: 207–222; Wolff 1991: 565–578; Alam 1992: 189–201.
- 5 Diese Modellierung von Unterentwicklung ist weiter ausgeführt in: Eisenhans 1994a: 393–406; Eisenhans 1995a: 140–150; Eisenhans 1995b: 193–200.
- 6 Das Argument ist weiter ausgeführt in: Eisenhans 1996b und Eisenhans 1997a.
- 7 Weiterführend zum Problem der Überwindung von Marginalität: Eisenhans 1997a, 1996a, 1996c, 1996d, 1997c.

Literatur

- Alam, M. Shahid. 1992. „Convergence in Developed Countries: An Empirical Investigation“. *Weltwirtschaftliches Archiv*, 128, 2, 189–201.
- Bergeljik, Peter, Nico W. Mensik. 1997. „Measuring Globalization“. *Journal of World Trade*, 31, 3, 159–168.
- Bovenberg, A. Lans, Roger H. Gordon. 1996. „Why Is Capital so Immobile Internationally? Possible Explanations and Implications for Capital Income Taxation“. *American Economic Review*, 86, 5, 1057–1076.
- Cerny, P. G. 1999. „Globalization and the Erosion of Democracy“. *European Journal of Political Research*, 36, 1, 1–26.
- Chao, Kang. 1986. *Man and Land in Chinese History* (Stanford, Cal.: Stanford University Press).
- Chen, Haichun, M. J. Gordon, Zhiming Yan. 1994. „The Real Income and Consumption of an Urban Chinese Family“. *Journal of Development Studies*, 31, 1, 201–213.
- Cline, William. 1982. „Can the East Asian Model of Development Be Generalized?“. *World Development*, 10, 2, 81–90.
- Costello, Donna M. 1993. „A Cross-Country, Cross-Industry Comparison of Productivity Growth“. *Journal of Political Economy*, 101, 2, 207–222.
- Dandekar, V. M. 1962. „Economic Theory and Agrarian Reform“. *Oxford Economic Papers*, 14, 1, 69–80.
- Dasgupta, Partha, Debraj Ray. 1987. „Inequality as a Determinant of Malnutrition and Unemployment“. *Economic Journal*, 97, 385, 177–188.
- Eisenhans, Hartmut. 1981. „Social Consequences of the NIEO. Structural Change in the Periphery as Precondition for Continual Reforms in the Centre“. In: Jahn, Egbert, Yoshikazu Sakamoto. Hg. *Elements of World Instability: Armaments, Communication, Food, International Division of Labour*. Frankfurt a.M./New York: Campus, 86–95.
- Eisenhans, Hartmut. 1987. „Absorbing Global Surplus Labor“. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 492, 124–135.
- Eisenhans, Hartmut. 1991. „Reforming the Economic System of Bangladesh: Main Fields of Action“. Sautter, Hermann Hg. *Wirtschaftspolitische Reformen in Entwicklungsländern*. Berlin: Duncker & Humblot, 109–133.
- Eisenhans, Hartmut. 1992. „Die Logik des Profits und die Logik der Rente – Gefährdungen beim Übergang zu einem neuen internationalen System“. Forndran, Erhard. Hg. *Politik nach dem Ost-West-Konflikt*. Baden-Baden: Nomos, 41–78.
- Eisenhans, Hartmut. 1994a. „Rent, State and the Market: The Political Economy of the Transition to Self-sustained Capitalism“. *Pakistani Development Review*, 33, 4, 393–428.
- Eisenhans, Hartmut. 1994b. „State, Economy, Power and the Future of the International System“. *Strategic Digest*, 24, 4, 551–563.
- Eisenhans, Hartmut. 1995a. „Die Rolle internationaler Entwicklungszusammenarbeit unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen“. Barsch, Dietrich, Heinz Karrasch. Hg. *Die Dritte Welt im Rahmen weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Neuordnung*. Stuttgart: Franz Steiner, 140–157.
- Eisenhans, Hartmut. 1995b. „Überwindung von Marginalität als Gegenstand der Armutsbekämpfung“. Schäfer, Hans Bernd. Hg. *Bevölkerungsdynamik und Grundbedürfnisse in Entwicklungsländern*. Berlin: Duncker & Humblot, 193–221.
- Eisenhans, Hartmut. 1996a. „Empowering the Poor for Succeeding in Liberalisation“. *Indian Journal of Public Administration*, 42, 2, 302–308.

- Eisenhans, Hartmut. 1996b. „Gegen das Gespenst der Globalisierung“. Fricke, Werner. Hg. *Jahrbuch Arbeit und Technik 96. Zukunft der Industriegesellschaft*. Bonn: Dietz, 25–36.
- Eisenhans, Hartmut. 1996c. „Kein Ende der großen Theorie“. *Asien-Afrika-Lateinamerika*, 24, 2, 111–146.
- Eisenhans, Hartmut. 1996d. „Myth of Globalisation and Necessity of Development Politics“. *International Studies*, 33, 3, 255–272.
- Eisenhans, Hartmut. 1997a. „Eklektizismus zur Erreichung von Kohärenz. Die Theorie der Rente und ihre Implikationen für das Zusammenwirken ökonomischen, politischen und sozialen Engineering in der Entwicklungspolitik“. Kappel, Robert. Hg. *Weltwirtschaft und Armut*. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, 1–46.
- Eisenhans, Hartmut. 1997b. „Das Gespenst der Globalisierung: Grenzen der Internationalisierung des Kapitalismus für die Herausbildung transnationaler Gesellschaftsstrukturen (2)“. *Berichte. Forschungsinstitut der IWWWW*, 7, 56/57, 11–34, 22–30.
- Eisenhans, Hartmut. 1997c. „The Relevance of the Principles of Keynesian Economics for the Transition to Capitalism in Today's Underdeveloped World“. In: Davidson, Paul, Jan A. Kregel. Hg. *Improving the Global Economy. Keynesianism and the Growth in Output and Employment*. Cheltenham: Edward Elgar, 283–303.
- Eisenhans, Hartmut. 1998. „Europäische Einigung unter dem Druck der Globalisierung“. *Berichte. Forschungsinstitut der IWWWW*, 8, 66, 11–34.
- Eisenhans, Hartmut. 1999. „Globalization or Dutch Disease: Its Political and Social Consequences“. In: Singer, Sir Hans W., Neelambar Hatti, Rameshwar Tandon. Hg. *Technology Diffusion in Third World Contents*. New Delhi: D. K. Publishing Corporation.
- Feldstein, Martin. 1994. „Tax Policy and International Capital Flows“. *Weltwirtschaftliches Archiv*, 130, 4, 676–697.
- Feldstein, Martin, Charles Horioka. 1980. „Domestic Saving and International Capital Flows“. *Economic Journal*, 90, 358, 314–329.
- Felix, David. 1995. *Financial Globalization Versus the Free Trade: The Case of the Tobin Tax. Discussion Paper 108*. Genf: UNCTAD.
- Fels, Gerhard. 1988. „Zum Konzept der internationalen Wettbewerbsfähigkeit“. *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, 39, 135–144.
- Flassbeck, Heiner. 1992. „Theoretische Aspekte der Messung von Wettbewerbsfähigkeit“. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 61, 1/2, 5–26.
- Georgescu-Roegen, Nicholas. 1960. „Economic Theory and Agrarian Economics“. *Oxford Economic Papers*, 12, 1, 1–40.
- Gosh, Atish R. 1995. „International Capital Mobility Amongst the Major Industrialized Countries: Too Little Or Too Much“. *Economic Journal*, 105, 428, 107–128.
- Guillaumont-Jeanneney, Sylviane, Ping Hua. 1996. „Politique du change et développement des exportations manufacturières en Chine“. *Revue économique*, 47, 3, 851–860.
- Hensley, Roy, Eli Schwartz. 1968. „The Terms of Trade and Balance of Payment and Development Problems“. *Weltwirtschaftliches Archiv*, 100, 1, 87–112.
- Inwin, Douglas A. 1996. „The United States in a New Global Economy? A Century's Perspective“. *American Economic Review*, 86, 2, 41–46.
- Kantzenbach, Erhard. 1995. *Deutschland im internationalen Wettbewerb. Vortrag auf dem Karl-Schiller-Symposium*. Hamburg: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung.
- Kregel, Jan A. 1994. „Capital Flows: Globalization of Production and Financing Development“. *UNCTAD Review*, 23–38.
- Lafay, Gérard. 1996. „Les origines internationales du chômage européen“. *Revue d'économie politique*, 106, 6, 943–963.

- Leff, Nathaniel H. 1985. „Optimal Investment Choice for Developing Countries. Rational Theory and Rational Decision-Making“. *Journal of Development Economics*, 18, 4, 335–360.
- Lucas, Robert E. 1990. „Why Doesn't Capital Flow from Rich to Poor Countries?“. *American Economic Review*, 80, 2, 92–96.
- Narrasquin, Philippe. 1995. „Croissance tirée par les exportations et politique de change: Le cas de l'île Maurice“. *Revue d'économie politique*, 105, 2, 315–331.
- Pack, Howard. 1994. „Endogenous Growth Theory: Intellectual Appeal and Empirical Shortcoming“. *Journal of Economic Perspectives*, 8, 1, 55–72.
- Peet, Richard. 1987. „Industrial Devolution, Underconsumption and Third World Debt Crisis“. *World Development*, 15, 6, 777–788.
- Pilat, Dirk. 1995. „Comparative Productivity of Korean Manufacturing, 1967–1987“. *Journal of Development Economics*, 46, 1, 123–144.
- Romer, Paul M. 1994. „The Origins of Endogenous Growth“. *Journal of Economic Perspectives*, 8, 1, 3–22.
- Ross, Robert, Kent Trachte. 1983. „Global Cities and Global Classes: The Peripheralization of Labor in New York City“. *Review*, 6, 3, 393–431.
- Schumacher, Dieter. 1993. „Lohnerhöhungen, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Aufholprozeß in Ostdeutschland“. *Konjunkturpolitik*, 39, 3, 121–147.
- Sen, Amartya Kumar. 1966. „Peasants and Dualism with or without Surplus Labour“. *Journal of Political Economy*, 74, 5, 427–450.
- Strange, Susan. 1986. *The Retreat of the State. The Diffusion of Power in the World Economy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tzannatos, P. Zafiris. 1997. *International Competitiveness in East Asian Manufacturing: Unit Labor Cost Analysis for Selected Countries*. Washington: World Bank.
- Verdier, Daniel. 1998. „Domestic Responses to Capital Market Internationalization under the Gold Standard“. *International Organization*, 52, 1, 1–34.
- Wolff, Edward N. 1991. „Capital Formation and Productivity Convergence Over the Long Term“. *American Economic Review*, 81, 3, 565–579.
- World Investment Report 1984. *Transnational Corporations, Employment and the Work-place*. Genf: UNCTAD.
- Yotopoulos, Pan A., Jenu-Yih Lin. 1993. „Purchasing Power Parities for Taiwan: The Basic Data for 1985 and International Comparisons“. *Journal of Economic Development*, 18, 1, 7–52.

Hartmut Eisenhans, Institut für Politikwissenschaft, Universität Leipzig,
D-04109 Leipzig, Burgstrasse 21

Journal für Entwicklungspolitik XVI/4, 1999, S. 437–444

Ursula Werther-Pietsch

EU-AKP-Verhandlungen – Wegweiser ins 21. Jahrhundert

1. Zusammenfassung der Verhandlungsergebnisse

Die dritte Verhandlungsrunde auf Ministerebene für das künftige EU-AKP-Partnerschaftsabkommen (Post Lomé-Abkommen) am 7./8. Dezember 1999 in Brüssel hat das ihr gesetzte Ziel einer weitestgehenden politischen Einigung zu den schwierigsten Verhandlungskapiteln erreicht¹. Die Fragen der Rückübernahmeklausel, die Dauer der Konvention, die Formulierung gemeinsamer Erklärungen im Handelsbereich und einige Fragen zu den Finanzierungsmodalitäten sind offen geblieben. Das Ende der Post Lomé-Verhandlungen um 6:00 Uhr morgens des 9. Dezember, brachte jedoch eine gewisse Rechtsunsicherheit auf Arbeitsebene mit sich, da zu diesem Zeitpunkt keine konsolidierten Texte oder Abschlusssberichte vorlagen und zahlreiche schwierige Texte zwischen den Verhandlern ad referendum beschlossen wurden².

Im Zentrum der Debatte standen ein auf Troikaebene erarbeiteter Kompro-mißvorschlag zu den Handelsfragen, die Verankerung des Prinzips der guten Regierungsführung im Abkommen und die Finanzausstattung des Abkommens, der 9. Europäische Entwicklungsfonds (EEF):

1.1 Im Handelskapitel einigten sich die EU und die AKP-Seite auf die Einrichtung von Regionalen Wirtschaftspartnerschaften zwischen EU und AKP-Staatengruppen ab dem Jahr 2008. Die Übergangszeit wurde damit von 2005 auf 2008 verlängert. Die AKP-Seite konnte einer Besserstellung der LDC-Staaten beim Marktzugang in der Übergangsphase zustimmen. Im Gegenzug erklärten die EU, Maßnahmen zu prüfen, die einer möglichen Erosion der Marktzugangspräferenzen der Nicht-LDC-AKP-Staaten in diesem Zeitraum entgegenwirken. Für diese, langfristig WTO-konforme Gestaltung der Handelsbeziehungen soll aufgrund eines Beschlusses des AKP-EG-Ministerrates ein WTO-Wai-ver für die Übergangszeit beantragt werden. Damit erscheint trotz Fehlschlags der WTO-Verhandlungseröffnung in Seattle ein Abschluß des AKP-EU-Dachabkommens im Jahr 2000 gesichert.

1.2 Ebenso wurde „gute Regierungsführung“ als fundamentales Vertrags-element in das Dachabkommen aufgenommen. Zusätzlich wurde „schwere Korruption“ als Anlaß für ein Konsultationsverfahren zur Suspendierung von EZA-Mitteln eingefügt.

1.3 Die Dotierung des 9. EEF konnte im Rahmen der EU-Koordination auf Ministerebene festgelegt werden. Das Volumen des 9. EEF beträgt 13,8 Mrd. EURO, das ist eine nominelle Steigerung um 5% gegenüber dem 8. EEF und daher weniger als die EU-Inflationsrate von 9,1% für die fünfjährige Laufzeit.